

# Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pfg.

Verleger: R. G. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blantenstein, Braunsdorf, Buchhardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Mohorn, Miltitz-Roitzsch, Ranzig, Realfkirchen, Reutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Rohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterdorf, Weistroppe, Wildberg.

Druck und Verlag von Arthur Schunke, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

No. 17.

Donnerstag, den 13. Februar 1908.

67. Jahrg.

In Vertretung einer Unrichtigkeit in dem unter dem 4. Dezember 1907 in Nr. 146 dieses Blattes abgedruckten Verzeichnisse wird hierdurch bez. nach anderweitig Gehör des Bezirksausschusses bekanntgegeben, daß für **Kleinschönberg** der Gutbesitzer **Oskar Werbig** als Sachverständiger für die nach § 7 der Verordnung vom 4. März 1881 zur Ermittlung und Feststellung der Entschädigung für die wegen Seuchen getöteter Tiere zu bildende Kommission bzw. als Sachverständiger für den Bezirkschätzungsausschuß nach § 9 b des Gesetzes vom 2. Juni 1898, die staatliche Schlachtviehverfischung auf das Jahr 1908 betreffend, gewählt worden ist.

Weissen, am 4. Februar 1908.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

2940

Die in Gemäßheit von § 9 Absatz 1 Ziffer 3 des Reichsgesetzes über die Naturerleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden in der Fassung vom 24. Mai 1898 (Reichsgesetzblatt Seite 361) nach dem Durchschnitt der höchsten Tagespreise des Hauptmarktes Weissen im Monat **Januar d. J.** festgesetzte und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für das von den Gemeinden resp. Quartierwirten innerhalb der Amtshauptmannschaft im Monate **Februar d. J.** an Militärpferde

zur Verabreichung gelangende Pferdefutter beträgt 18 Mk. 63 Pfg. für 100 Kilo Hafer, 8 Mk. 93 Pfg. für 100 Kilo Heu, 6 Mk. 30 Pfg. für 100 Kilo Stroh.

Weissen, am 8. Februar 1908.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Die nächste

## Stadtgemeinderatsitzung

fällt aus.

Wilsdruff, am 12. Februar 1908.

Der Bürgermeister.  
J. B. Goerne.

2940

Die für nächsten **Freitag**, den 14. d. J. d. Nts., nachmittags 4 Uhr anderamt

## Ausschuß-Versammlung

wird hiermit aufgehoben.

Der Vorstand

des gemeinsamen Gemeindefrankensversicherungsverbandes.  
Bürgermeister Kahlenberger, Vorsitzender.

2940

### Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 12. Februar.

#### Deutsches Reich.

##### Der deutsche Kronprinz als Studierender des Maschinenbaues.

Nach Berliner Blättern hat der deutsche Kronprinz bei einigen Professoren der Abteilung für Maschinenbau an der Technischen Hochschule zu Charlottenburg eine Reihe von Vorträgen belegen. Es ist das erste Mal, daß ein Hohenzoller an der Hochschule hört. Offenbar ist das Interesse, welches der Kaiser von jeher für die technischen Wissenschaften an den Tag gelegt hat, auch auf seinen Sohn übergegangen. Die Vorträge werden für den Kronprinzen allein gehalten.

##### Eine „Akademische Vereinigung“ im preussischen Herrenhause.

Die dem preussischen Herrenhause angehörenden Professoren der Universitäten und technischen Hochschulen beabsichtigen, unabhängig von ihrer Fraktionszugehörigkeit eine Akademische Vereinigung zu begründen.

##### Neue Striche zu des Genossen Ulrich Charakterbild.

Der „D. Ztg.“ lautet ein Vesper folgende ergötzliche Szene: „Würzburg, 9. II. 08, abends 7 Uhr. Weinstube des Bürgerhospitals. An einem Tische sitzen vor verschiedenen „Wochenscheitern“ 5 Herren, die sich lebhaft unterhalten. Einer führt das große Wort und spricht so laut, daß man es im ganzen Zimmer hören muß, man mag wollen oder nicht. Er ist, wie aus seinen Worten sich ergibt, der Genosse Ulrich aus Hessen. Er renommiert den anderen Tischgenossen, die scheinbar zur Gattung der roten Zeitungsschreiber gehören, allerlei vor von seinen Heldentaten am Großherzoglichen Hofe zu Darmstadt: „Als Großherzog hereintrat“, so erzählte er, „standen natürlich alle Granden und Schranzen, alle Herren „von“ und „zu“ auf. Wir blieben selbstverständlich sitzen. Denn was geht uns das Hof-Zeremoniell an? Trotzdem kam „er“ auch auf uns zu. Es genierte ihn gar nicht, daß wir saßen. Frisch fing „er“ selbst mit mir zu reden an. Na, da stand ich auf, denn das schickte sich schließlich auch unter gewöhnlichen Sterblichen...“ Der Einsender schließt mit dem Wunsche, der Großherzog von Hessen hätte bei dieser Unterredung als Mäuslein mit im Zimmer sitzen mögen. Auf des hessischen Obergensossen mannigfache Vorzüge, die sich in dieser Geschichte äußern, blicken nun gewiß andere minder begabte Genossen mit nicht wenig Neid. Uns will aber scheinen, es müßte sich bei Herrn Ulrich bald das Sprüchlein von jener Eigenschaft bewähren, die vor dem Falle kommt.

##### Die Ehescheidung in Stadt und Land.

Die Ehescheidungen in Preußen verteilen sich nach Stadt und Land im Jahre 1905 so, daß auf die Städte Preußens über  $\frac{1}{2}$ , auf das flache Land noch nicht  $\frac{1}{2}$ , der ermittelten Ehescheidungen entfiel. Auf 10000 bestehende Ehen kamen in den städtischen Gemeinden 17,5, in den ländlichen dagegen 4,3 geschiedene Ehen. In den Städten wurde also jede 750ste, auf dem Lande erst jede 2300ste Ehe geschieden. Dieser Unterschied wird dadurch noch bemerkenswerter und größer, weil die Zahl der bestehenden Ehen auf dem Lande größer ist als in den Städten.

### Die Epigenwiese.

Der „Cri de Paris“ erzählt sich folgende hübsche Geschichte: „Dem jungen Herzog von Sachsen-Koburg wurde ein Erbe geboren. In seiner Freude läßt er eine ganz mit kostbaren Epigen geschmückte Wiege anfertigen, Kostenpunkt 6000 Frank. Dieser ungeheuerliche Luxus hat ihm eine herbe Zurechtweisung des deutschen Kaisers eingetragen. (1) „Wachte das noch hingehen“, schreibt der Kaiser „wenn das Kind eine Prinzessin gewesen wäre! Aber ein zukünftiger Krieger, der sich unter Epigen reckt! 6000 Franken! Das ist das Jahresgehalt eines Staatswärtenträgers!“ — Der so ausgezeichnet über die Vorgänge an deutschen Fürstentümern unterrichtete „Cri de Paris“ weiß dazu auch noch zu berichten, wie zerfurcht der junge Herzog diesen Sturm über sich ergehen ließ!

### Dom Kontraktbruch ländlicher Arbeiter.

Der preussische Landwirtschaftsminister v. Arnim hat sich im Landes-Oekonomikollegium in bemerkenswerter Weise über die Verletzung des Kontraktbruchs ländlicher Arbeiter ausgesprochen. Die ausländischen Arbeiter will man durch die neu eingeführten Legitimationspapiere zur Erfüllung der freiwillig übernommenen Vertragspflichten anhalten. Sind die Legitimationspapiere nicht in Ordnung, so sehen sich die Herren Polen, Kroaten usw. der Gefahr des Abschieds gegenüber. In den Papieren ist ein Vermerk der Arbeitgeber vorgelesen. Die Kette der Kontrolle ist so durch ein Glied, das bisher fehlte, ergänzt und man darf wohl annehmen, daß das Verhaftungs-Verfahren nun besser als vorher funktionieren wird. Man könnte höchstens in Zweifel sein, ob die ausländischen Arbeiter auch noch in gleicher Anzahl kommen oder ob diese Zugvögel nun andere Wege einschlagen werden. Der Minister v. Arnim gab der Ansicht Raum, daß Gebiete, die den Arbeitern gleich hohe Löhne zahlen könnten, nicht vorhanden seien. Einer Heilung der Rentennot durch Verschärfung der Strafgesetze wegen Kontraktbruchs ist der Minister nicht geneigt.

### Ausland.

#### Alle Räder stehen still.

Aus Wien meldet die „Frk. Ztg.“: „Der Vertrag der Wiener Zeitungssieger verbietet dem Personal, nach 3 Uhr morgens noch ein Manuskript zu setzen. Nun traf hier die Nachricht von Dom Carlos Ermordung um Punkt 3 Uhr nachts ein. Die Druckereileiter der „Zeit“ und der „Neuen Freien Presse“ setzten die Nachricht eigenhändig. Darauf erklärte das Maschinenpersonal der „N. Fr. Pr.“, die Arbeit sofort einzustellen, wenn die Notiz ins Blatt komme. Bei der „Zeit“ hatte das Personal Einspruch, und so ist die „Zeit“ die einzige österreichische Zeitung, die die Nachricht im Sonntagsblatt hatte. Der Druckereileiter der „N. Fr. Pr.“ fuhr um 4 Uhr früh nach Weidling in die Wohnung des Gehilfenobmannes, erhielt aber nicht die erbetene Ermächtigung und mußte das Blatt mit den alten Platten drucken, also ohne die Bombe, wobei noch einige Postzüge nicht erreicht wurden. Nun kam aber noch ein Nachspiel. Heute früh traten die Sieger der „Zeit“ in Streit zur Strafe für die Mißachtung des Tarifs. Um 1 Uhr wurde noch mit ihnen verhandelt, ob das Abendblatt erscheine oder nicht. Und das Schönste: die Blätter dürfen von niemandem gelesen werden, denn kein Sieger würde eine

bezügliche Notiz setzen. — Dieses Vorgehen der Wiener Zeitungssieger kann man offenbar nicht mehr „taristreu“ nennen. Eine solche Engherzigkeit ist Zänkelei schlimmster Art.“ Vor allem scheinen die Leute in ihrer Beschränktheit nicht einzuweichen, auf welche Motive diese Tarifabmachungen zurückzuführen sind. Die Bestimmungen haben doch lediglich den Zweck, eine Ueberanstrengung der Arbeiter zu verhindern. Wenn der Arbeitgeber oder dessen Stellvertreter sich der Arbeit selbst unterzieht, die er seinen Leuten nicht zumuten kann, so fällt jedenfalls für andere der Grund weg, zu protestieren. Nach Berlin bzw. Deutschland sind übrigens die Meldungen von dem Attentat erst Sonntag früh 7 Uhr gelangt.

#### Wo der Lissaboner Mordplan ausgedacht wurde.

In einem kleinen Cafe in Lissabon soll der Plan, die königliche Familie zu ermorden, in allen Einzelheiten ausgearbeitet worden sein. Man wußte einige Tage vorher, daß der König bei seiner Rückkehr nach Lissabon den Tajo von der Eisenbahn auf der Nordseite aus färzen werde, um an dem Fährhause am Place do Commercio zu landen, und daß die königliche Equipage diesen Platz passieren und dann eine scharfe Wendung in die engen Rue do Arsenal machen werde. In dem Cafe hatten sich der Mörder Butca und seine vier Mitverschworenen gesammelt, um den Plan auszuheden, wobei sie mit Streichhölzern die zu erwartende Szene auf dem Tische darstellten. Einer der Verschworenen war während der Verhandlungen manchmal abwesend. Die Streichhölzer sollten den Weg anzeigen, den der königliche Wagen wahrscheinlich nehmen würde, während andere Streichhölzer den Standpunkt der Mörder angaben. Der Wirt des Lokals hatte zwar gesehen, daß die Leute mit Streichhölzern einen Straßenplan entwarfen, aber der Sache keine weitere Bedeutung beigemessen. Es fehlte übrigens an dem verhängnisvollen Sonntagabend nicht an üblen Vorbereitungen. Franco hatte dem Könige telegraphiert, daß alles ruhig sei, und der königliche Zug fuhr infolgedessen nach Lissabon ab. Unterwegs hatte der Zug wegen des Zusammenbruchs der Maschine eine Verzögerung von einer Stunde. Ein eigentümlicher Zufall war es, daß in dem Augenblicke, als die königliche Familie landete, die Glocken der Kathedralen ein Begrüßungsgeläute begannen. — Ein Augenzeuge des Mordes behauptet, es seien verschiedene Schüsse auf die Königin abgefeuert worden, die jedoch nicht für einen Augenblick ihre Geistesgegenwart verloren habe. Als die Pferde in das Arsenal einbogen, hielt sie ihren sterbenden Sohn in den Armen und versuchte, mit ihrem Taschentuche das Blut zu stillen. Der Biscount d'Alfeca war der erste, der mit Hand anlegte, um den Kronprinzen aus dem Wagen zu heben. Der Prinz sah ihn mit dem Ausdruck vollen Bewußtseins an, starb aber wenige Minuten darauf. Franco selbst war an der Landungsstation gewesen, um den König zu empfangen, und fuhr unmittelbar nach der Abfahrt der königlichen Familie in Sicherheit ab.

#### Der serbische Kronprinz Georg

richtete am Sonnabend an den Präsidenten der Slawophila Guba Jovanovitch ein Schreiben, worin er erklärte, daß er die in dem diesjährigen Budget für ihn vorgesehene Pension mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage des Landes nicht annehme, und von ihr in einem späteren

Zeitpunkte nur dann Gebrauch machen werde, wenn sie von sämtlichen politischen Parteien votiert würde. Diese Nachricht rief in der Stadt den besten Eindruck hervor. (Das wäre wohl der erste "gute Eindruck", den der Kronprinz bisher gemacht! Red.) In einer Sitzung des Ministeriums soll die Frage der Stellungnahme der Regierung zu der durch das Schreiben des Kronprinzen geschaffene Lage gelöst werden. Die für Sonnabend anberaumten Skupstina-Sitzung ist wegen der Abhaltung des Ministeriums auf Montag verlagert.

Aber bereits am Sonntag wurden die Ursachen, die zu dem Gerüchte einer Ministerkrise Veranlassung gegeben hatten, beseitigt. Kronprinz Georg hat sein an den Präsidenten der Skupstina gerichtetes Schreiben, worin er auf seine Apanage Verzicht leistete, zurückgezogen und ein ganzes Negativ geschickt, das zeigt, daß er nicht der Verfassung gemäß gehandelt habe. Er müsse sich aber das Recht vorbehalten, nach der Abstimmung in der Skupstina die Apanage anzunehmen oder nicht anzunehmen.

### Gerüchte von einem Attentat auf den Zaren.

Vor ungefähr vierzehn Tagen soll die Kaiserin, als sie das Schlafzimmer des kleinen Zarewitsch betrat, überrascht gewesen sein, einen Brief auf dem Bette zu finden. Dieser Brief habe ein "Todesurteil" der Terroristen enthalten. Er habe angedeutet, der Zarewitsch sei seinem Geschick verfallen. Auch das Geschick des Zaren sei besiegelt. Man habe sofort Geheimpolizisten in Tätigkeit gesetzt und ein ganzes Negativ geschickt, das zeigt, daß er nicht der Verfassung gemäß gehandelt habe. Er müsse sich aber das Recht vorbehalten, nach der Abstimmung in der Skupstina die Apanage anzunehmen oder nicht anzunehmen.

### Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Bezirke für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 10. Febr.

**Der König und die Landwirtschaft.** Wie sehr unser König für die landwirtschaftlichen Angelegenheiten seines Landes sich interessiert, beweist die längere Unterhaltung, die er seinerzeit mit dem Tierzuchtinspektor Oekonomierat Dr. Petermann bei der Audienz geführt hat. Nachdem er ihn genau nach seiner Tätigkeit befragt und erfahren hatte, daß ein Tierzuchtinspektor die Fütterung der Rinder, Schweine und Ziegenzucht, sowie auch der Geflügel- und Kaninchenzucht zu besorgen hätte und dies hauptsächlich dadurch bewerkstellte, daß er die Züchter zu Genossenschaften vereinigte, um beste männliche Rassestiere gemeinsam zu halten und zu benutzen, meldete Se. Majestät: "Na, da ist noch sehr viel zu tun, da kann noch viel geleistet werden, ich weiß, wie schwer es ist, einen guten Stamm Rasse zusammen zu bringen, ich habe das auf meinem eigenen Gute in Schlesien erfahren, das hat viel Mühe gekostet und war nicht gleich erreicht." Als darauf der Befragte mitteilte, daß man schon seit reichlich zwanzig Jahren im erzgebirgischen Kreisverein nach der angegebenen Richtung hin sich bemühe, die Rinderzucht durch Gründung von Züchtersgenossenschaften zu heben, erwiderte der König: "Na, da haben Sie noch sehr viel zu tun und das ist sehr wichtig und notwendig, übrigens wird Ihnen hierbei das Königlich sehr gute Dienste leisten, daß wir vor nunmehr zwei Jahren erlassen haben." Dieses mußte der Befragte bestätigen, worauf ihm Se. Majestät zu seiner wichtigen Arbeit noch weiter Glück und Erfolg wünschte.

**Der Kreisauschuss** bei der kgl. Kreisoberhauptmannschaft Dresden setzt sich für die Jahre 1908 bis 1910 aus folgenden Herren zusammen: Bürgermeister Bauer-Madeberg (Bezirksverband Dresden-Kleistadt), Oberbürgermeister Bentler (Stadt Dresden), Bürgermeister Blüher-Freiberg (Bezirksverband Freiberg), Forstmeister Dreißfeld-Rehsfeld (Bezirksverband Dippoldiswalde), Wäldenbesitzer Kurz-Reichen (Bezirksverband Reichen), Geheimer Rat Dr. Rehmer auf Reichen (Bezirksverband Großenhain) und Bürgermeister Schneider-Pirna (Bezirksverband Pirna).

**Wer was?** Kirchenrat D. Meyer hatte an 16 sächsische Reichstagsabgeordnete die Bitte gerichtet, bei der Beratung des Vereinsgesetzes gegen den etwaigen Versuch des Zentrums auf der Hut zu sein, Ordensniederlassungen und Professionen unter das Vereinsgesetz zu bringen. Gelänge dies dem Zentrum, so würde das evangelische Sachsen mit Klöstern ausgestattet und seine Straßen mit Professionen bevölkert werden. Wie ungehörig und unerträglich! Dieser Brief ist in die "Sächsische Volkszeitung" gelangt; wer ist sein Bote an das ultramontane Organ gewesen? Die einen vermuten, bei den engen Beziehungen zwischen Zentrum und Sozialdemokratie habe wahrscheinlich der Abgeordnete Stolle den Admungen Kenntnis von dem Briefe gegeben, die anderen meinen, dies sei vom katholischen Zimmermann geschehen. Wer es auch war, das ist sicher, daß diese Handlung in vollem Widerspruch zu dem Geist und den Interessen des sächsischen Volkes steht. Deshalb nochmals die Frage: Wer was?

Wie aus einer Mitteilung im heutigen "Dresdner Journal" hervorgeht, ist der **Lehrermangel in Sachsen noch nicht behoben**, was schon daraus hervorgeht, daß gegenwärtig 68 Seminaristen als Vikare verwendet werden müssen. Zu den diesjährigen Aufnahmeprüfungen hatten sich gemeldet an den 20 evangelischen Seminaren 1046 Knaben, an dem katholischen Seminar in Bautzen 25. Letztere unterzogen sich sämtlich

der Prüfung; von den ersteren wurden 1013 geprüft. Aufgenommen wurden 710 und 20 Knaben, darunter 28 Realschulabituieranten in die im Seminar zu Leipzig eingerichtete Parallelklasse. Zurückgewiesen werden mußten wegen unzureichender Vorbildung 125, aus gesundheitlichen Gründen 12, wegen Raummangels 171. Die Zahl der Parallelklassen ist 29 (wie im Vorjahre).

**Die Mittelstandsvereinigung im Königreich Sachsen** hielt am Montag im "Zoologischen Garten" zu Dresden einen von über 300 Reparationen Sachsens mit etwa 300 Delegierten besetzten außerordentlichen Mittelstandstag ab. Aus dem Wilsdruffer Bezirk waren in der Delegiertenversammlung vertreten der Gewerbeverein, der Rabatt-Spar-Verein und die Müllerzwangs-Innung im Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff. Einer um 4 Uhr abgehaltenen Vorstandssitzung folgte um 5 Uhr eine geschlossene Delegiertenversammlung, die der zweite Vorsitzende, Obermeister Unrath-Dresden, leitete. An Stelle des erkrankten Landtagsabgeordneten Baurat Enke-Weißig referierte Landtagsabgeordneter Dr. Kühlmorgen über die Stellung des Mittelstandes zum Wahlrecht. Nach einer eingehenden Debatte wurde einstimmig eine Erklärung angenommen, in der ein Wahlrecht befürwortet wird, das im wesentlichen auf den Grundlagen des Regierungsvorschlages fußt. Ueber die Umfassung auf Konsumvereine und Warenhäuser sprach an Stelle des erkrankten Landtagsabgeordneten Dr. Spieß ebenfalls der Landtagsabgeordnete Dr. Kühlmorgen. Dieses Thema fand eine ausgedehnte Aussprache hervor. Am Abend fand eine öffentliche Versammlung statt, zu welcher neben dem Staatsminister Grafen Hohenthal-Bergern zahlreiche Mitglieder der Ständekammern erschienen waren. Staatsminister Dr. Graf v. Hohenthal dankte für die Einladung zur Versammlung, die er als ein Zeichen des Vertrauens zur Staatsregierung auffasse. Die sächsische Staatsregierung sei von der Wichtigkeit eines gefunden Mittelstandes überzeugt und sie sei sich auch der Schwierigkeiten wohl bewußt, mit denen der Mittelstand jetzt zu kämpfen habe. Ein gesunder Mittelstand verhöte ein Auseinanderfallen der Extreme der äußersten Armut und des höchsten Reichtums. Auch der Wahlgesehntwurf der Staatsregierung trage der Bedeutung des Mittelstandes Rechnung und deshalb sei auf eine Zustimmung der extremen Parteien zu dem Entwurfe nicht zu rechnen. Der Minister schloß mit einem Hoch auf den sächsischen Mittelstand. Ingenieur Th. Fritsch-Weißig hielt darauf einen Vortrag über Mittelstand und Wahlrechtsreform. Die Versammlung nahm eine im Sinne des Referenten gehaltene Resolution einstimmig an. Ferner fand noch folgende Resolution Annahme: "Der außerordentliche sächsische Mittelstandstag billigt den Antrag Dr. Spieß und Genossen an die Zweite Kammer, die Umfassung betreffend, erklärt sich mit ihm vollständig einverstanden und richtet an die Staatsregierung das Ersuchen, noch dem gegenwärtigen Landtage einen Gesehntwurf vorzulegen, durch den dem obigen Antrage Genüge geleistet wird." Die nachmittags abgehaltene Delegiertenversammlung hatte unter anderem noch beschlossen, die Staatsregierung zu ersuchen, Gelder zur Verfügung zu stellen zur Abhaltung von Meisterkursen, belehrenden Vorträgen, Lehrlings-Ausstellungen, Reiseunterstützungen für mittellose, aber strebsame selbständige Meister usw.

**Landwirtschaftl. Bezirksversammlungen.** Der landwirtsch. Kreisverein zu Dresden veranstaltet, wie schon seit Jahren, auch in den Monaten Februar, März 1908 wiederum einen Rundgang landwirtschaftlicher Bezirksversammlungen durch sein ganzes Gebiet. Die Versammlungen finden statt in Schandau-Brandtschäfere, Gasthof "zur Carolabrücke", Sonnabend, den 15. Februar, 3 1/2 Uhr, in Stolpen, Schützenhaus, Freitag, den 21. Februar, 4 1/2 Uhr, in Freiberg, Gewerbehans, Sonnabend, den 22. Februar, 3 Uhr, in Lommatzsch, Ratskeller, Freitag, den 28. Februar, 3 Uhr, in Dippoldiswalde, Reichstrone, Sonnabend, den 7. März, 2 1/2 Uhr, in Sayda, Goldener Löwe, Mittwoch, den 11. März, 2 Uhr und in Wilsdruff, Hotel Adler, Freitag, den 13. März, 4 Uhr nachmittags. Aus den Einladungen ist zu entnehmen, daß die Tagesordnungen für die beiden letztgenannten Versammlungen noch nicht endgültig aufgestellt sind, dagegen wird in den ersten fünf Versammlungen unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse und der von den beteiligten Vereinen geäußerten besonderen Wünsche jedesmal in einem Hauptvortrag durch den Kreisvereinsvorsitzenden gegebenenfalls unter Mitwirkung besonders berufener Fachmänner, über die wichtigsten landwirtschaftl. Tagesfragen aus dem Gebiet der Landwirtschaft gesprochen werden. In Betracht kommen hier Gegenstände aus dem landwirtschaftlichen Unterrichtsweesen, der Tierzucht, insbesondere über das Rindgeseh, Erfahrungen beim Weidetrieb mit Rindern und Schweinen, Genossenschaftsfrage, Haftpflichtversicherung, Arbeiterfrage u. a. m. An diese Vorträge sollen sich Aussprachen über dieselben und hiernach die Beantwortung der im Fragekasten vorgefundenen Fragen aus allen Gebieten der Landwirtschaft schließen. Die Einladungen sind zwar zunächst an die Mitglieder der landwirtschaftlichen Vereine und deren Frauen gerichtet, es werden aber auch solche Interessenten willkommen sein, die nicht selbst Mitglieder landwirtschaftlicher Vereine, aber durch solche eingeführt sind. Das Kreisvereinsdirektorium bezeugt die Einladungen zu diesen Versammlungen, die durch die Vorsitzenden der Zweigvereine an jedes einzelne der mehr als 1000 Mitglieder der letzteren gelangen, zu einem Hinweis auf die in Folge des neuen Rindgeseh in Aussicht stehende Erhöhung des Bedarfs an guten Zuchtbulen, und empfiehlt aus diesem Grunde, solche junge Bullen und Bullenkälber von guter Abstammung und guten Formen, welche dem Typus der schwarzen Niederungschläge (Niederburger) angehören, doch nicht, wie bisher vielfach geübt, ohne weiteres zu Schlachtzwecken zu verkaufen, sondern für die Verwendung zur Zucht zu reservieren. Es sei beabsichtigt, geeignete Vorkerkungen zu treffen, um den Absch solcher Tiere zu erleichtern und eine leichte

und bequeme Verbindung anzubahnen zwischen Züchtern, die solche Tiere anbieten können, und Landwirten, die Bedarf an solchen haben. Es werden schon für die allernächste Zeit einschlägige Bekanntmachungen in Aussicht gestellt.

**Der Gesamtbetrag aller Stiftungen und Geschenke im Königreich Sachsen** soweit sie zur Kenntnis gekommen sind, betrug im Jahre 1907 für die Kirche 235515 Mark, für christliche Liebeswerke 257270 Mark, für die Schule 156990 Mark, für das allgemeine Volkswohl 4574964 Mark und für sonstige Zwecke 1243869 Mark, zusammen 6468608 Mark.

**Beleidigung durch Mahnung auf offener Postkarte.** Der Gastwirt Mohr in Sonneberg hatte von einem jungen Dresdner, der bei ihm als Besucher verkehrte, noch einem Restbetrag von 20 Mark zu bekommen. Mit der Eintreibung dieser Schuld beauftragte er das Dresdner Auskunfts- und Inzassobureau "Stella", das dem jungen Techniker einige scharf gehaltene Zahlungsaufforderungen zukommen ließ. Als der Schuldner hierauf nicht reagierte, verwendete man als "ultima ratio" eine offene, rot gedruckte Postkarte, auf der dem säumigen Zahler gedroht wurde, daß man ihn auf die "schwarze Liste" setzen und die Schuld öffentlich anschieben werde, falls er nun immer noch nicht das Geld einschide. Diese unzarte Mahnung war an den jungen Techniker gerichtet, der bei seinem Vater in der Neustadt wohnte. Letzterer stellte nun, da auch dritte Personen von der kompromittierenden Karte Kenntnis genommen hatten, gegen den Besitzer des Inzassobureaus Arno Max Grams Strafantrag wegen Beleidigung. Obwohl der Beklagte geltend machte, daß er nur in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt habe und sich auch auf frühere Gerichtsentscheidungen bei ähnlichen Fällen berief, verurteilte ihn das zuständige Schöffengericht zu 15 Mark Geldstrafe. Ausschlaggebend war der Umstand, daß die Mahnkarte in die Wohnung des Vaters geschickt worden war.

**Eine Stadtgemeinderatsitzung** findet in dieser Woche nicht statt.

Zu einer gemeinschaftlichen Versammlung hatten sich am Sonnabend im "Hotel Adler" 72 Personen, in der Hauptache Mitglieder der hier bereits bestehenden **landwirtschaftlichen Genossenschaften**, eingefunden. Die Versammlung hatte den Zweck, eine besondere Bezugs- und Absatzgenossenschaft für das Warengefeh zu begründen, welches bisher von den Darlehs- und Sparvereinen gemeinschaftlich durch die Geschäftsstelle in Wilsdruff besorgt wurde. Herr Oberrevisor Fricke, Dresden, welcher vom Verband landw. Genossenschaften zu diesem Zwecke erschienen war, erläuterte nochmals kurz die den Mitgliedern bekannte Angelegenheit, worauf die neue Genossenschaft gegründet wurde unter der Firma: **Landwirtschaftliche Bezugs- und Absatzgenossenschaft für Wilsdruff und Umgegend**, eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftung. Es traten der neuen Genossenschaft 68 Mitglieder bei. In den Vorstand wurden gewählt die Herren Gutbesitzer Otto Beger, Sachsdorf, als Vorsitzender, Gutbesitzer Paul Risse, Sachsdorf, als stellvertretender Vorsitzender, Geschäftsführer Oscar Bergisch, Wilsdruff, als Kassier und Gutbesitzer Bruno Wegel, Birkenhain, als Beisitzer, außerdem sechs Aufsichtsratsmitglieder. Hierauf wurden nach längerer Aussprache die Bedingungen festgelegt, unter welchen das Grundstück der bestehenden Genossenschaften der neu einzutragenden Genossenschaft verpachtet werden soll.

**Das 68. Stiftungsfest des hiesigen Gewerbevereins**, das am Montag im Hotel zum Löwen abgehalten wurde, verlief in der würdigsten und alle Teilnehmer hochbefriedigendsten Weise. Neben der Mitgliedschaft hatten sich mehrere Ehrengäste eingefunden. Das Programm bot, trotzdem es wiederholt Änderungen hatte erfahren müssen, viel Abwechslung. Das städtische Orchester eröffnete den Reigen der Darbietungen mit einem flotte Marsch. Für das insolge Krankheit verhinderte Fräulein Fritsche-Dresden sprang in letzter Stunde in anerkannter Weise Herr Max Regel ein. Von neuem verstand er es, sich mit seiner prächtigen Tenorstimme in die Herzen der Zuhörer hineinzusingen. Er gestiel auch diesmal durch seine Intonation und Textaussprache. Den Klavierpart hatte Herr Lehrer Hillig übernommen; durch feinstimmiges Spiel erhöhte er den Genuß, für den die Anwesenden mit herzlichem Beifall quittierten. Nach der einleitenden Nummer des städtischen Orchesters sprach Fräulein Seidel, die Tochter des Vorsitzenden, den von ihr verfassten, gehaltvollen und form schönen Prolog. Nach der zweiten Programmnummer ergriff der Vorsitzende, Herr Louis Seidel, das Wort. Er führte ungefähr folgendes aus: Der heutige Tag hat uns zu großer Geselligkeit zusammengeführt. Der Verein hat sich die Aufgabe gestellt, diese in zweiter Linie zu pflegen. Wir feiern Stiftungsfest. Unsere Gedanken führen uns zurück in die Tage der Gründung. 68 Jahre sind dahingegangen. Dankbar gedenken wir der verdienstvollen Männer, die an der Wiege des Vereins Patenschaft übernommen. In dieser Feststunde geloben wir aufs neue, im Sinne der Männer weiter zu wirken. Einigkeit führt zum Ziele! Einigkeit soll uns vereinen! Die Vergangenheit kennen wir, die Zukunft aber liegt verheilt vor uns. Wohlau, schauen wir freudig und vertrauensvoll ihr entgegen. Frischer Mut und frohe Schaffersfreudigkeit sind erforderlich, wollen wir von unserem Leben und Wirken die Früchte ernten, die wir erhoffen. Laßt uns nicht nur nach Freude und Genuß jagen, sondern in erster Arbeit vorwärtsstreben. Den Ausführungen folgte lebhafter Beifall. Die Mitglieder gewannen aufs neue die Ueberzeugung, daß die Leitung des Vereins in den rechten Händen ruht. Fräulein Seidel registrierte noch im zweiten Teile "Die Musik der armen Leute" des Dichters des Humors: Heinrich Heine. (In der letzten Monatsversammlung waren die Mitglieder des Gewerbevereins durch einen Vortrag mit dem Leben und den Dichtungen Seidels bekannt gemacht worden.) Vor Schluß der Vortragsordnung dankte Herr Oskar Plattner in seiner Eigenschaft als 1. Vergnügungsvor-

stand und stellvertretender Vereinsvorsitzender allen, die zum Gelingen des Stiftungsfestes beigetragen. Er schloß seine Ausführungen mit besten Wünschen für das weitere Blühen und Gedeihen des Vereins unter der treuen Pflege des jetzigen rührigen Vorsitzenden. Man brachte man der leichtgeschürzten Muse Terpsichore das schuldige Opfer. War schon am ganzen Abend eine gehobene Feststimmung zu bemerken gewesen, so schwang ganz besonders der Frohsinn sein Szepter, als der Gabentanz beendet war.

**Der Tiersehverein** für den amts-hauptmannschaftlichen Bezirk Meitzen hält nächsten Sonntag seine Jahreshauptversammlung und daran anschließend sein 30. Stiftungsfest ab. Bekanntes wird, wie üblich, in einem durch reiche künstlerische Darbietungen (Singsverein, Hippokrene, Jütherklub, Dialektbüchlein, Vogelländerlieder mit Gitarre, dramatischer Verein) verschönten Meitzen Weinabend geleitet, bei dem ein ausgesuchter Schieler zum Großverkaufspreis zum Ausschank gelangt.

**Zu Dresden verstarb** gestern Abend Herr Hofbäckermeister Gustav Ulbricht, der einer in Wilsdruff alleingewesenen Familie entstammte. Der Verstorbene erreichte ein Alter von 71 Jahren.

**Ersttoren aufgefunden.** Auf Sachsdorfer Flur wurde am Montag morgen der am 14. August 1852 in Gauenitz geborene Maler Paul Oswald Gottlob Dittrich ersttoren aufgefunden. Dittrich befand sich, erst kürzlich aus dem Gefängnis entlassen, auf der Wanderschaft und dürfte nachts vom Wege geraten sein. Die Leiche wurde in die hiesige Leichenhalle überführt.

Für das vom 19. bis 21. Juli in Kötzschenbroda stattfindende **Elbgaufängerfest** soll eine Festhalle errichtet werden, deren Baukosten zirka 9000 Mk. betragen.

— Für einen peinlichen Vorfall wurden am Freitag die Gemüter der Angehörigen eines im Dresdner Garnisonslazarett verstorbenen Soldaten aufgeregt. Die Hinterbliebenen hatten eine Dresdner Beerdigungsgesellschaft mit der Ueberführung der Leiche nach ihrem Heimatsorte Jessen bei Meitzen beauftragt, und um jeden Irrtum zu vermeiden, der Gesellschaft den Weg, den der Leichenwagen zu nehmen hatte, über Coswig, Weinsbölla, Gröbern genau vorgeschrieben. Jedoch blieb zu aller Verwunderung der Leichenwagen, der mit der Leiche gegen zwei Uhr nachmittags im Trauerhause eintreffen sollte, aus. Ein auf einem Fahrrad einengeschickter Bote vermochte keine Spur von dem Vermissten zu finden, und auf telephonische Anfrage wurde den Harrenden der Bescheid, daß der Wagen gegen neun Uhr früh von Dresden abgefahren sei und demnach längst an Ort und Stelle sein müßte. Nachmittags gegen vier Uhr hielt auf der Behrener Straße in Meitzen vor dem Gasthaus zur Guldernen Aue ein Leichenwagen, dessen Kutcher zog die Pferde in den Stall, um zu füttern, und begab sich dann mit seinem Begleiter in die Gaststube um etwas zu essen, weil sie noch keinen Mittag gemacht hatten. Ein anderer Gast las zufällig die Anzeige von dem Tode des Soldaten und im Laufe des Gesprächs wurde es dem Führer des Leichenwagens klar, daß er sich mit der Leiche auf falschem Wege befinde. Sein Begleiterschein war im Bureau der Beerdigungsgesellschaft verkehrtlich auf den Ort Jessen bei Kommatz angestellt. Natürlich wurde sofort umgekehrt und nach mehr als vierstündiger Verspätung traf der Leichenwagen endlich zur Beerdigung der Leichentragenden am Trauerhause ein. (M. Z.)

Der diesjährige Haushaltsplan der Stadt **Rossen** balanciert in den Hauptkassen mit 294801 Mk. in Einnahme und Ausgabe, in den Nebenkassen stellt sich die Einnahme auf 3555 Mk. und die Ausgabe auf 5735 Mk. Innerhalb der letzten zehn Jahre hat sich die städtische Wirtschaftsführung verdoppelt; denn das städtische Budget balancierte vor 10 Jahren mit 156424 Mk. Die Gemeinbeanlagen können trotz bedeutender Mehrausgaben in der bisherigen Höhe von 1. März 60 Bg. auf die Einheit erhoben werden. Nicht unwesentlich ist die Mehrausgabe bei der Schullasse; denn während der Etat bei derselben im Vorjahre 43600 Mk. betrug, sind für dieses Jahr 47500 Mk. vorgesehen. Dies hat seinen Grund in der Erhöhung der Lehrergehälter; denn das Anfangsgehalt eines ständigen Lehrers beträgt vom 1. Januar dieses Jahres ab 1700 Mk. und das mit dem 53. Lebensjahre zu erreichende Endgehalt 3600 Mk. (bisher 3060 Mk.), das Anfangsgehalt des Direktors ist aber mit 4000 Mk. und das durch dreijährige Zulagen von 300 Mk. zu erreichende Endgehalt mit 5200 Mk. vorgesehen. Wasserwerk und Elektrizitätswerk stehen finanziell vollständig unabhängig da, und letzteres hat seine sämtlichen Erweiterungen bisher aus eigenen Ueberschüssen gedeckt. — Bei der Sparkasse betragen im Vorjahre die in 9723 Posten bewirkten Einlagen 1012633 Mk., die Rückzahlungen in 4444 Posten 983130 Mk. Das Einleger Guthaben stieg um 253206 Mk. und die Zahl der bis Ende Dezember 1907 überhaupt ausgestellten Bücher betrug 40694, von denen noch 11857 im Gange befindlich waren. Der Durchschnittswert eines Einlagebuchs betrug 591 Mk. 80 Pfg., gegen 573 Mk. 93 Pfg. im Jahre 1906. Der Reingewinn betief sich auf 29676 Mk. und der Reservefonds war Ende 1907 auf 467626 Mk. 29 Pfg. angewachsen.

### Kirchenrat Meyer in Wilsdruff. (Schluß.)

Rom fürchtet die Wissenschaft; es setzt ihr immer den Damm auf's Auge. Der Präsident des letzten Katholikentages erklärte zwar, die Wissenschaft dürfe freiforschen — aber sie hat der Entscheidung des Papstes ihre Ergebnisse zu unterwerfen. Da hört selbständiges Denken auf. Es ist Aberglaube, die Wissenschaft zu fürchten, als könnte sie je den Thron Gottes umhauen; sie und die Religion gehören zusammen, wie die zwei Augen in unserem Kopfe. Gott gab die Vernunft nicht um sie in die jesuitische Zwangsjacke zu stecken, sondern zu ihrem freien Streben, seine Werke in der Welt immer deutlicher zu erfassen und mit unserem Glauben an das

Evangelium zusammenbringen. Der Protestantismus achtet, seines Glauben gewiß und froh, die Freiheit der Wissenschaft; er weiß, ohne Wissenschaft kein Fortschritt, aber auch ohne Glauben kein Verständnis für den Sinn der Welt, kein innere Kraft, kein bleibendes Ziel für die Persönlichkeit; er weiß, beide haben als Geschwister in dem einen Hause Gottes neben und mit einander zu wirken und Hand in Hand dem Allmächtigen zu dienen. Und diese Anschauung sorgt dafür, daß der Protestantismus die führende geistige und religiöse Macht bleibe. —

Natürlich hören die Römlinge nicht auf mit ihren Versuchen, das ev. Christentum zurückzudrängen. Sie waren ja als ausschlaggebende Partei im Reichstag so rüstig am Werke, überall in der Staatsgewalt Vorteile für die katholische Kirche herauszuschlagen. Ich erinnere daran, daß manche Behörden stark mit Anhängen des Zentrums durchsetzt wurden, ich erinnere an die ungeheure Verweigerung der Ordensniederlassungen — wir haben jetzt im Deutschen Reich gegen 36000 Mönche und Nonnen, also ebensoviel wie das katholische Oesterreich; ich erinnere daran, wie sich die römischen Missionare als die Herren der Kolonien aufspielten. Endlich raffte sich das deutsche Volk bei der letzten Reichstagswahl auf und brach des Zentrums Vorherrschaft. Aber seitdem agitiert und intriguiert das Zentrum fortwährend, die jetzige Mehrheit zu sprengen und sich selber weit voran zu rücken. Wir sind nicht sicher, ob es ihm nicht gelingt, einen Teil in den Block zu treiben. Manche unserer Parteien sind politisch so unreif und so auf ihr Programm verfaßt, daß sie im Stande sind, um dieses allein das Reichsinteresse hintanzustellen. Aber es gäbe keinen größeren Schwupf für unser Volk, als wenn das Zentrum abermals die Hand an das Steuer des Reichs legen dürfte. Ich hoffe, daß, wenn dies geschehe, eine so starke Erbitterung unser Volk ergreifen würde, daß bei einer Neuwahl des Reichstages alle die Abgeordneten, die dem Zentrum mit emporsalfen, für immer aus dem Reichstag herausgetan würden, sie haben sich nicht als reiffe Männer gezeigt, sondern als solche, die in den politischen Anderschulden laufen.

Denn in dem letzten Jahrzehnt muß doch allen, die nur einen Schimmer von Sehkraft besitzen, selbst wenn sie Politiker heißen, klar geworden sein, was der Ultramontanismus ist und will, klar, daß von ihm christliche und heussche Art soweit entfernt ist, wie der Mittag von Mitternacht; klar, daß sein Wuhlen um Macht auf allerlei krummen Wegen unter dem Deckmantel der Religion das größte Verderben dieser ist; klar, daß seine Unzulänglichkeiten gegen Lebende und Tote, sein Haß gegen die Andersgesinnten, sein Betried der Frömmigkeit in der Marienverehrung im Heiligen- und Reliquiendienst, in der Pflege des Aberglaubens nichts zu tun hat mit dem Evangelium dessen, der Gott im Geiste und in der Wahrheit angebetet wissen will, und der verlangt, daß man die Liebe zum himmlischen Vater in der Liebe zu den Brüdern aufweisen soll. Und angesichts des ultramontanen Treibens im letzten Menschenalter muß unser Volk, seit 4 Jahrhunderten im Besitz der evangelischen Wahrheit, von Dankbarkeit gegen Gott erfüllt werden, daß er es durch die Reformation vom Papstismus befreit hat, und der Entschluß muß es befehlen, seine ganze Kraft einzusetzen, damit dem Jesuitismus sein den Geist der Völker zersetzende Einfluß entzunden wird.

Und dies wird gelingen. Schon leuchten aus Oesterreich in der evangelischen Bewegung Frühroisstrahlen der Erkenntnis: wollen wir Christen werden und Deutsche bleiben, so müssen wir von Rom und lösen; Frühroisstrahlen, die den Anfang der Wahrheitsstrenge auch über die ansagen, die noch in der Finsternis des Romanismus sitzen.

Nur daß wir Protestanten uns zusammenscharen, einig im Geiste; und daß wir das Evangelium von Christus als unsern höchsten Schatz festhalten, unerschüttert im Glauben an dieses bei aller aus der Freiheit des Geistes erwachsenden Mannigfaltigkeit der Gedanken darüber; nur daß wir uns rühren, ihm das Herz unseres Volkes offen zu halten und die Schar derer zu mindern, die noch in träger Gleichgültigkeit gegen dies höchste Gut verharren. Nur daß wir bei aller Friedfertigkeit gegen unsere katholischen Brüder mit voller Entschiedenheit das Prinzip des Ultramontanismus abwehren, der ein Abfall von dem Evangelium und ein Verderben der Nationen ist; nur daß wir das von der Vorlesung geknüpfte Band zwischen Protestantismus und unserm Volk stramm aufrecht erhalten und im öffentlichen Leben zur Geltung bringen.

Diesfür tätig zu sein, ist in erster Linie der evangelische Bund berufen; in der Arbeit dafür erweist er sich als eine religiöse Kerntruppe; seine Lösung ist: Protestantismus vor die Front!

(Dem Bericht über den Verlauf der Generalversammlung unseres Zweigvereins vom evangelischen Bunde sei noch hinzugefügt, daß eine in der Versammlung veranstaltete Sammlung zu Gunsten der Los von Rom-Bewegung den erfreulichen Betrag von 96 Mk. ergab.)

### Aus dem Gerichtssaal.

Die Bürgermeisterswitwe Ida Beier aus **Brand**, die Mutter der Grete Beier, wurde gestern von der 1. Strafkammer zu Freiberg wegen Verfaßs der Verleitung zum Meineid zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Ueber den Tatbestand berichteten wir schon; heute ist über die gestrige Fortsetzung der Verhandlung noch folgendes hinzuzufügen. Der Untersuchungsrichter Dr. Mangler sprach als Zeuge eingehend über die ganze Affäre. Frau Beier wurde von ihrer Tochter durch Kaffeeber veranlaßt, auf eine wichtige Zeugin einzuwirken, daß sie in der Diebstahlsaffäre mit dem Armenhausverwalter falsch schwören solle, und nur durch fortgesetzte Weigerung der Zeugin sei der Meineid nicht erfolgt. Weiter teilt der Untersuchungsrichter mit, daß nach der Ermordung des Oberingenieurs Breßler Mutter und Tochter Beier in dessen Wohnung in Chemnitz gingen und dort alles, was nicht niet- und nagelfest

war, aufräumten, u. a. auch ein blutgetränktes Chaiselogne, auf welchem man die Leiche gefunden hatte und welches Frau Beier dann in ihrer Wohnung demütigte. Die Angeklagte Frau Beier hat auch sogar ein Bündel Brennholz im Werte von 5 Bg. von der Wirtschafsterin des Ermordeten mitnehmen lassen, sie habe sich als eine äußerst höfliche Person dargestellt, indes stehe sie in keinem Zusammenhang mit der Mordtat ihrer Tochter. Auch sei Breßlers Testament, in welchem ihre Tochter als Universalerin eingesetzt wird, echt. Der Ermordete sei ein hochachtbarer Mann gewesen, den man nur bedauern könne. Die Erwartung, daß Grete Beier als Zeugin vernommen werden würde, erfüllte sich nicht, da sie zurzeit noch immer auf ihren Geseßzustand hin beobachtet wird. Falls ihre Verhandlungsfähigkeit festgestellt wird, soll ihre Aburteilung im Juli d. J. erfolgen. — Zu Beginn der gestrigen Verhandlung stellte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Rudert, einige Blätttermeldungen richtig. In einer Zeitung sei die Angelegenheit der Durchsuchereien so hingestellt worden, als wären diese in gewisser Hinsicht vom Gericht genehmigt worden. In solchem Sinne habe er von der Angelegenheit nicht gesprochen. Ferner sei durch die Zeitungen eine Notiz gegangen, nach welcher die Grete Beier zweiter Klasse und in besonders vornehmer Kleidung nach Waldheim transportiert worden sei. Das beruhe jedoch auf freier Erfindung. Die Grete Beier sei dritter Klasse und in einfacher Garderobe transportiert worden.

### Kurze Chronik.

**8 Monate im Wasser gelegen.** Bei Bregburg wurde die Leiche eines alten Mannes am Donauufer gefunden, die noch Aussage Sachverständiger acht Monate im Wasser gelegen hat. Die Leiche wurde als die des Wiener Hofrats v. Meselt rekonstruiert.

**Im Zerrinn.** Ein Schiffsbetier aus Worms wurde auf dem Bahnhofe in Bingen plötzlich irrfinnig. Er entlebte sich seiner Kleidung und wollte sich von einer Rangierabteilung überfahren lassen, wurde aber im letzten Augenblick von einem Eisenbahnbeamten zurückgerissen.

**An Blutvergiftung gestorben.** In Quadra (Rheinland) fragte der 17-jährige Sohn des Hauptlehrers Oster ein kleines Geschwür im Gesichte auf. Es trat Blutvergiftung ein, an deren Folgen der junge Mann im Krankenhaus gestorben ist.

**Hohes Legat.** Dem bayerischen Lehrerverein ist von Seiten des verstorbenen Justizrath Wilhelm in München, nachdem nunmehr auch seine Witwe verstorben ist, ein Legat von 160000 Mk. zugefallen.

### Schlachtviehpreise auf dem Dresdner Viehmarkt am 10. Februar 1908.

Vergattung und Bezeichnung.	Lebende		Schlachtgewicht
	Mk.	Pf.	
Ochsen:			
1. a. vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	44—45	80—82	45—47 83—85
b. Oesterreicher desgleichen	38—42	74—78	37—37 68—73
2. junge fleischige, nicht ausge mästete — ältere ausgem.	28—32	62—67	—
3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	—	—
4. gering genährte jeden Alters	—	—	—
Kalben und Kühe:			
1. vollfleischige, ausgewählte Kalben höchsten Schlachtwertes	39—42	72—75	—
2. vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	35—38	67—71	—
3. ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	30—34	60—66	26—29 56—59
4. mäßig genährte Kühe und Kalben	—	—	52—55
5. gering genährte Kühe und Kalben	—	—	—
Bullen:			
1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	42—46	74—78	—
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	38—41	70—73	33—37 63—69
3. gering genährte	—	—	—
Kälber:			
1. feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	46—49	75—78	—
2. mittlere Mast- und gute Saugkälber	43—45	72—74	—
3. geringe Saugkälber	38—42	66—70	—
4. ältere gering genährte (Fresser)	—	—	—
Schafe:			
1. Mastlamm	44—46	86—88	—
2. jüngere Mastlamm	40—43	82—85	—
3. ältere Mastlamm	36—39	76—80	—
4. mäßig genährte Hammel und (Wergschafe)	—	—	—
Schweine:			
1. a.) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	46—48	68—70	46—47 60—61
b.) Fleischschweine.	42—43	56—57	—
2. fleischige	38—41	52—55	—
3. gering entwickelte, sowie Sauen	—	—	—
4. ausländische	—	—	—
Geschäftsgang: Langsam.			
Von dem Auktionsstand sind 72 Rinder und 97 Schafe österreichisch-ungarischer Herkunft.			

### Kirchennachrichten aus Wilsdruff (Monat Januar.)

**Getauft:** Johannes Eberhard, Sohn des Franz Maul, Geschäftsreisender hier; Max Rudolf, Sohn des Max Arno Romberg, Cementsteinwarenfabrikanten hier; Martha Johanna, Tochter des Ernst Bruno Liebster, Schuhmachers und Lederhändlers hier; Richard Curt, Sohn des Ernst Richard Wolf, Schweizers hier; Emil Armin, Sohn des Hermann Emil Ruppert, Fabrikanten hier; Frida Helene, Tochter des Max Richard Gesche, Schneidermeisters hier.

**Getraut:** Curt Rudolf Rietschel, Fleischer in Dresden und Linna Anna Richter, Hausmädchen in Dresden.

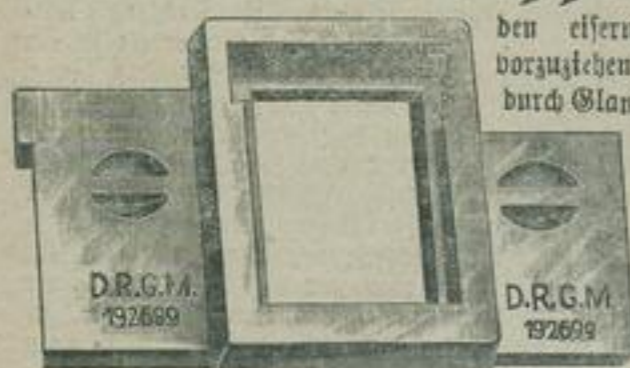
**Beerdigt:** Charlotte Margarete, ehel. Tochter des Josef Zadravskil, Kaufmanns hier 5 J. 7 M. 4 Tge. alt.

### Kirchennachrichten Limbach.

Freitag, den 14. Februar Abends 1/8 Uhr Evangelische Bundesversammlung im Gasthof zu Limbach. Alle Glieder der Parodie sind dazu herzlich eingeladen.

# Schornsteinverschlüsse aus Zement

mit Doppeldeckel,



den eisernen Schornsteinverschlüssen unbedingt vorzuziehen, da ein Verrotzen und Verkleben durch Glanzruß, sowie ein Einrostfen des Schieders ausgeschlossen ist. Vollständige Dichtigkeit des Verschlusses, infolgedessen ein Erhitzen der äußeren Verschlusfläche nicht möglich.

Stets am Lager

bei 1964

**Emil Ruppert-Wilsdruff, Feldweg.**

## Schreiben Sie eine Postkarte

an das Kaufhaus Max Brings, Mainz No. S. 801 und verlangen Sie per Nachnahme ein 10-Mark-Paket franko ins Haus

(bestehend aus 40 Gegenständen)

ohne jede Nachzahlung. Trotz der jetzt so hohen Seiden- und Baumwollwarenpreise sind wir in der Lage, dieses Paket, von welchem 20 Gegenstände schon mehr wie 10 Mk repräsentieren, zu diesem Einführungspreis abzugeben und zwar nur, um unsere Firma bekannt zu machen und auf neue Bestellungen rechnen zu können.

### Wie wiederkehrende Gelegenheit:

- 6 Meter Stoff zu einem Kleid, vorzügl. Qualität
- 6 Taschentücher, weißer Linon, gestäubt
- 3 Paar Strümpfe, echt diamantschwarz
- 2 Paar Herren-Socken, echtfarbig
- 2 Schürzen, garantiert waschecht
- 6 Handtücher, prima Dress, fertig abgepaßt
- 6 Servietten, gebrauchsfertig
- 1 Nachtschleier mit reizendem Muster
- 1 Tischuch, vollst. groß, m. Blumen- u. Karromuster
- 1 Paar elegante Damenhandschuhe
- 6 Poliertücher mit bunter Kante.

Sämtliche 40 Gegenstände für 10.85 Mk, einschliesslich Verpackung u. Porto frei ins Haus.

Nichtkonvenientes wird bereitwilligst umgetauscht.

**Kaufhaus Max Brings, Mainz, No. S. 801.**  
Schusterstraße 21. Alte Universitätsstraße.



Mein allseitig bewährter, ungelichter

## Hemdenbarchent,

6 Meter 45 Bfg., alte Elle 25 Bfg., ist wieder eingetroffen

**Emil Clathe, Wilsdruff.**

NB. Uugebl. Barchent zu 35, 40, 57, 65 bis 80 Bfg.

## Waagen-Fabrik und Reparatur-Anstalt.

**Herm. Käseberg & Sohn Dresden-A.,**

Große Blauenstraße Nr. 23 (Fernsprecher 7776)

empfehlen sich für Neulieferung und Reparaturen von

### Waagen jeder Art

unter gefehl. Garantie. Annahmestelle durch Herrn Fuhrwerksbes. Jlschner, hier.

## Flechten

kleinere und trockenere Schuppenflechte skroph. Ekzema, Hautausschläge,

## offene Füße

Bolenschäden, Boingschwellen, Aderbeine, Wess Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte geholt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

### Rino-Salbe

frei von Gift und Säure. Dose Mark 1.- u. 2.-. Dankeschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot u. Firma R. Schubert & Co., Weinstraße, Sachs. Fälschungen weisen man zurück. Zu haben in den meisten Apotheken.

Maskenanzug zu verleihen (für schlanke Person passend)

**Karl Tschjel, Schneider.**

**Masken** für Herren und Damen bei **Aug Schmidt,** dem Rathaus gegenüber.

**Hünes Enthaarungspulver** zur Entfernung von lästigen Haaren empf. die Apotheke zu Wilsdruff.

Von Freitag, d. 14. d. M. ab stelle ich wieder eine große Auswahl vorzügliche

**Milchkühe,** beste Qualität, hochtragend und frischmelkend zu bekannt

soliden Preisen bei mir zum Verkauf. **Gainsberg, E. Kästner.**

Telephon 96.

B. P.

Bitte schicken Sie mir 2 Dosen Ihrer Rino-Salbe à 1 Mk. 1.-, da ich sie für jemand notwendig brauche, sie nicht bei allen, bei denen ich sie gegen Gelenken oder Hautausschläge anwende, vorzüglich, sie ist mir unentbehrlich.

In aller Hochachtung Schwester **Sales.**

u. Wilsdruff, den 11./2. 06.

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Gelenken, Flechten und Hautausschläge angewandt und ist in Dosen à 1 Mk. 1.- und 2.- in den Apotheken erhältlich; sie ist aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot u. R. Schubert & Co., Weinstraße, Sachs. Fälschungen weisen man zurück.

**Doktor Arnikaöl, à 75 Pf.**  
**Weber's Arnikaöl, à 50 Pf.**  
als Allerbestes geg. Haarausfall u. Schuppenbildung empf. d. Apotheke zu Wilsdruff.

## Heu

zu verkaufen **Logen Nr. 9.**  
Die Nummern 3, 22, 130, 131, 133, 147 des vorigen Jahrganges kaufen wir zurück.

Die Geschäftsstelle.

# Eindenschlößchen.

Sonntag, den 16. Februar:

## Blumen-Ball,

(Anfang 5 Uhr.)

wozu freundlichst einladen

D. B. E. Horn.

### Voranzeige!

**Verschönerungs-Verein Hartha mit Spechtshausen.**

Donnerstag, den 20. Februar

## Grosser Gesellschafts-Maskenball

im Kurhaus Hartha.

## Gasthof Tanneberg.

Nächsten Sonntag, den 16. Februar

## Karpfenschmaus mit Ball,

wozu nur hierdurch freundlichst einladet

H. Schubert.

**Deutsches Haus, Röhrsdorf**  
Sonntag, den 16. Februar 1908

**Karpfenschmaus** mit Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

Rich. Sentschel.

**Restaurant Tonhalle.**

Heute Donnerstag

## Schlachtfest.

Früh 9 Uhr Wellfleisch, später frische Wurst und Gallertschüsseln, wozu freundlichst einladet **Moritz Zschumpelt.**

**Karpfen, Male, Schleien**

empfiehlt **Otto Bretschneider,** Restaurant „Stadt Dresden“, **Telephon No. 46.**

**Schellfisch,** frisch eingetroffen, empfiehlt

J. Pommatzsch.

## 9-10000 Mk.

suchen auf gutes Jns- und Geschäftshaus für den Blauen Grund innerhalb der Braubasse per sofort oder 1. April. Sicherheit wird noch von vier Gewerbetreibenden übernommen. Offerten erbeten unter **G. 4 Expedition d. Bl.**

**2. Hyp. v. 7000 Mark** gesucht auf größ. Wirtschaft Nähe Wilsdruffs. Vorangehen 14000 Mk., nachfolgen 15000 Mk. vor diesen die gesuchten 7000 Mk. Größe 22 Acker Feld, Wiesen, Obst- und Kirschnagung. Näheres bei

**Rechtsanwalt Bursian,** Dresden.

**Ein Pferd,** brauner Wall, 5 J., fehlerfrei, zu verk.

**Dittmannsdorf Nr. 34.**

**Frisches Schöpfensfleisch** empfiehlt **Paul Schöne.**

**Einen Lehrling** sucht für nächste Offern **Theodor Lindner,** Malermeister, Dresdnerstraße.

Ein zuverlässiges, älteres

## Hausmädchen

für 1. März oder später gesucht von **Frau E. Sommerfeld,** Meißen, Köpplag.

Gesucht wird zum 1. März ein

## Hausmädchen.

Mittlergut Altfranken bei Dresden.

**Kräftiges Hausmädchen** mit Kochkenntnissen sucht **Warrhaus Röhrsdorf.**

**Eine Kinderbettstelle** billig zu kaufen gesucht. Offerten erbeten unter „Bottstolle“ an die Geschäftsstelle

8. Blattes.

**Landwirtschaftlich. Verein**

**Wilsdruff.** Mittwoch, den 19. Februar 1908, nachmittags 4 Uhr

## Stiftungsfest.

Die Damen der Mitglieder sind hierzu besonders eingeladen.

Tagesordnung:

Gingänge.  
Aufnahme neuer Mitglieder.  
Vortrag des Herrn Privatdocent Dr. Naumann-Dresden. „Reiseindrücke in Siebenbürgen“ (Umgebung von Kronstadt) mit Lichtbildern.  
Das Verhältnis des Kreisvereins zu den landw. Vereinen.  
Ref.: Der Vorsitzende.

Fragelasten.  
Hierauf: Gemeinsame Tafel. Das Gedek zu 1 Mk. 75 Pfg. Tafelmusik, sodann ein Tanzchen.

Der Vorsitzende.

**So. Arbeiter-Verein** Wilsdruff u. Umg.

Sonnabend, d. 15. d. M., abends 8 Uhr

## Monatsversammlung

in der Tonhalle (Vereinszimmer).

Vortrag des Herrn Verbandssekretärs Kluge über Kranken- und Sterbefälle.

## Theater-Abend.

Dienstag, den 18. Februar 1908 findet im **Hotel weißer Adler** zum Besten der Sanitätskolonne ein

## Theater-Abend

unter Mitwirkung der Stadtkapelle statt. Zur Aufführung gelangt:

## Hans Huckebein.

Urkommischer Schwank in 3 Akten von Blumenthal und Kadelburg.

— Anfang punkt 7/8 Uhr —  
Der Aufführung folgt: **BALL.**

**Theaterkarten** à 40 Bfg., sind im Vorverkauf zu haben bei Herrn Restaurateur **W. Regenbart** (Alte Post), **Johann Rny,** **Moritz Zschumpelt** und **Walter Siegel.**

Einem zahlreichen Besuch steht entgegen **die Sanitätskolonne.**

## Tierchutz-Verein!

Sonntag, den 16. Februar, nachm. 4 1/2 Uhr

## Jahres-Hauptversammlung und Stiftungsfest.

Meissen, Hamburger Hof.

Hierzu 1 Beilage.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 17.

Donnerstag, 13. Februar 1908.

## Aus Sachsen.

Freitag nacht kurz vor 2 Uhr sind in **Schneeberg** wiederum drei heftige Erbstöße wahrgenommen worden.

Die mit dem rätselhaften Tode des Schneiders Bayer aus Geher in Verbindung gebrachten Einwohner Handarbeiter Hestly und Maurer Markert bestreiten auch in ihrer Untersuchungshaft im Amtsgericht zu Ehrenfriedersdorf jedwede Schuld. Sie behaupten noch immer, Bayer unterwegs verloren zu haben. Dienstag noch wurde die Leiche Bayerns nach der Totenhalle Gitterlein gebracht, wo auch die Sektion stattfand. Hier erklärte man sich die Angelegenheit jetzt so, daß alle drei in Streit geraten sind, aus dem sich bald eine Schlägerei entwickelte. In dieser ist Bayer vermutlich getötet worden. Der Schlag selbst mag ihn bewußtlos gemacht haben, und in diesem Zustande ist er dann in der kalten Nacht erfroren.

Am vergangenen Sonnabend Abend in der achten Stunde entfernte sich die Familie Klemm in **Wittgensdorf** bei Burgstädt, bestehend aus den Eltern und einem achtjährigen Knaben, aus der Wohnung. Zurückgelassene Briefe deuten an, daß sie gemeinsam in den Tod gehen wollten, da sie nicht mehr bestehen könnten. In einem Gasthause bei Gossen wurden sie am Sonnabend Abend noch gefunden. Die Drei sind bis heute noch nicht gefunden worden.

Dem Pferdebesitzer Otto Reime in **Schirgiswalde** stürzte im Dezember sein vor einem Splitzen gespanntes Pferd. Aufstatt es wieder aufzurichten, nahm Reime ein kleines Messer und stach damit das Tier mehrmals in die Brust, sodaß es vor Schmerz aufsprang. Reime ließ davon, angeblich um ein anderes Messer zu holen. Dem Pferd lief fortwährend das Blut aus der Brust, die Reime dann noch mit mehreren Stichen zerfleischte. In diesem qualvollen Zustande mußte das Tier dann 1 1/2 Stunden stehen, bis die Polizei eintrifft und die Tötung des Tieres veranlaßt. Reime erhielt für seine brutale Tat sechs Wochen Gefängnis. Prügel war noch richtiger.

Seit Dienstag ist der Besitzer eines Mollerei-Geschäfts in **Brundöbra**, ohne seiner Familie den Aufenthalt ort kund zu tun, verreckt. Bis zum heutigen Tage verlautet noch nichts über den Verbleib des Gemannten. Der Mann, welcher seiner Militärzeit bei der Marine genügte, dürfte vielleicht an die See gegangen sein. Ein Grund über das seltsame Verschwinden ist noch nicht bekannt.

In **Reerane** versuchte ein 14-jähriger Schulknabe aus Furcht vor Strafe sich in Fingels Teich zu ertränken. Auf die Hilferufe des Knaben eilten Leute hinzu, welche ihn retteten und den Eltern zuführten.

Eine große Vorliebe für Uniformen besitzt der Arbeiter Hermann Bape aus **Zittau**. Er trat in den letzten Wochen in **Ostrik** mehrfach als Marine-Offizier auf und schritt dort einigen Mädchen die Kur. In Göttritz verhaftete man ihn schließlich und verurteilte ihn wegen unbefugten Tragens einer Uniform zu 14 Tagen Haft. Bape ist übrigens derselbe Phantast, der vor nunmehr fast 20 Jahren in Infanterie-Offiziers-Uniform, die er

sich in **Zittau** geborgt hatte, in der Schankwirtschaft auf dem **Breitenberge** daselbst erschien und ein größeres „Offiziers-Essen“ bestellte. Dann stellte er sich dem Gemeindevorstand von **Breitendorf** als Offizier aus dem Hoflager des Königs von Sachsen vor und ließ sich von diesem Einzelheiten über die in einigen Tagen bevorstehende Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmal auf dem **Breitenberge** geben. Der Schwindel brachte ihm damals ebenfalls eine Strafe ein. Später fiel ihm einmal ein Försters-Uniform in die Hände, die er dann auch solange spazieren führte, bis er abermals bestraft wurde. Bape war früher Aschefuhrmann. Dies trug ihm in Verbindung mit seiner Vorliebe für schneidige Uniformen den Spitznamen der „Asche-Leutnant“ ein.

Der in **Rarsdorf** bei Borna angestellte Weichenwärter Lange hatte sich infolge dienstlicher Verläumdungen eine Zurechtweisung seitens seines Vorgesetzten zugezogen. Dies veranlaßte am Sonnabend den Mann, sich zu entfernen, nachdem er in einem Briefe angegeben, daß er freiwillig den Tod suchen wolle.

## Chinesische Hoffritten.

(Intimitäten aus dem Kaiserhause in Peking.)

Nejambestrebungen. — Fern von der Welt. — Hundert Frauen. — Bastonade. — Kindliche Spielereien. Die Kaiserin des Westens. — Allein Herrin des Reiches. Furcht vor Attentaten. — Ein bedauerndwertes Kaiser.

Die Auffschlebung des chinesischen Riesereiches für die westliche Kultur ist nur noch eine Frage der Zeit. Fast alle Tage kommen Nachrichten über beabsichtigte oder begonnene Reformen im Reiche der Mitte. Interessant dabei ist der Umstand, daß die Reformbestrebungen aus einem Mißverhältnis kommen, in dem man noch streng nach den alten Sitten lebt.

Die Gebieter des Himmels Reiches haben sich wohl zu Konzessionen an das moderne Leben verstehen müssen, sie selbst aber leben nach wie vor vollständig abgeschlossen von der Außenwelt. Wo immer sie sind, je nach der Jahreszeit, auch befinden mögen, im Sommerpalast oder in der Hauptstadt, hinter den Mauern der verbotenen Stadt — mit der Welt, die außerhalb ihres Gesichtskreises liegt, verbindet sie nie etwas anderes als das tägliche Erscheinen der Minister, der Besuch der hohen Mandarinen und, zwei- oder dreimal im Jahre, die den Gesandtschaften gewährte Audienz. Der unzugängliche Palast beherbergt die Bevölkerung einer kleinen Stadt. Hier leben die Hofdamen der Kaiserinnen, die Frauen der verstorbenen Kaiser, die Sklavinnen; im ganzen fast 500 Frauen und etwa 3000 Aufseher, Wächter und Diener. Die Befugnisse eines jeden sind genau geregelt, und die Arbeitsteilung ist streng durchgeführt. Der Oberaufseher befaßt sich mit den Kostümen und den Juwelen der hohen Frauen, und man kann sich denken, daß dabei für ihn selbst recht viel abfällt. Es gibt Oberaufseher für die Küche, die Lampen, die Hausreinigung, die kleinen Lustschiffe, die Ställe und die elektrische Beleuchtung. Dazu kommen noch 30 Aerzte und 20 Apotheker. Nur ein Arzt hat wirklich studiert (in Amerika); die anderen sind Naturheilkundige oder

Astrologen, und alle können sich auf die Bastonade gefaßt machen, wenn der Gesundheitszustand ihrer hohen Patienten sich verschlimmert. Seit mehreren Jahrhunderten schon ist das Leben bei Hof nach folgendem Arbeitsplan geregelt: um 6 1/2 Uhr Aufstehen und erstes Frühstück; um 8 1/2 Uhr Ministerrat; um 10 Uhr zweites Frühstück; um 12 Uhr Stefta; von 3 bis 5 Uhr Spazierfahrt in den Gärten oder auf den Seen; um 6 Uhr Mittagessen; um 9 Uhr Schlafengehen. Die Zeit, die dieser Stundenplan frei läßt, wird mit recht indischen Spielen vertrieben. Alle vierzehn Tage gibt die Truppe des Kaisers eine Separatvorstellung. Dieses patriarchalische Leben ist aber nur ein Deckmantel für grausame Intrigen und weniger unschuldige Vergnügungen. Die alte Witwe, die hier als despotische Herrin herrscht, ist ja selbst eine lebendige Verkörperung jenes geheimen Lebens.

Tzu Hsi, die seit 45 Jahren das größte Reich der Welt tyrannisiert, war ursprünglich die Geliebte des Kaisers Sien Fu, der im Jahre 1861 starb. Weil sie ihm ein männliches Kind gebar, wurde sie, deren Palast auf der Westseite der verbotenen Stadt lag, zur Kaiserin des Westens ernannt. Die ehrgeizige und energische Tzu Hsi wußte sich die mütterlichen Rechte zu bewahren, zum Schaden der wahren Kaiserin, die ihr bald den Gefallen tat zu sterben. Tzu Hsi war jetzt also allein Herrin des Reiches. Der Tod ihres Sohnes Tong Tscheh, der keine Nachkommen hinterließ, schien dieser Allmacht ein Ende machen zu wollen, als Tzu Hsi durch einen kühnen Handstreich selbst den Nachfolger wählte: es war ihr Neffe Kuang Sü, der gar kein Recht auf die Krone hatte, für seine Tante aber den großen Vorzug besaß, daß er erst fünf Jahre alt war, was eine lange Regentschaft nötig machte. Er war überdies der Sohn eines ihrer Freunde, des Prinzen Tschun, eines Bruders des verstorbenen Kaisers Sien Fu. Die sehr intelligente und tyrannische Frau hat in schwierigen Lagen stets eine bewundernswerte Energie an den Tag gelegt. Man erinnert sich noch, mit welcher Raschheit die alte Dame im Jahre 1898 der Verschwörung der Reformpartei ein Ende machte und den Kaiser Kuang Sü absetzte, nachdem sie ihn öffentlich geohrfeigt hatte. Gegenwärtig ist die herrliche Tzu Hsi, die trotz ihrer 74 Jahre bis vor kurzem noch wie ein junges Mädchen durch die Grotten ihrer Gärten kletterte, nur noch ein Schatten ihrer selbst; das ist die Folge einer Gesichtslähmung, von der sie vor einigen Monaten befallen wurde. Seit dieser Zeit regiert sie sozusagen nur noch ruckweise, unter dem Einfluß des jüngsten Vorfalls oder der neuesten Intrige. Wie diese einst so energische Frau sich geändert hat, ersieht man daraus, daß sie aus Furcht vor Attentaten kaum noch ihre Gemächer verlassen magt und den Palast von großen Truppenmassen bewachen läßt. Diese Lage ist so bekannt und hat so verdrießliche Folgen, daß die chinesische Presse dieser Tage wiederholt meldete, daß die Kaiserin die Macht demnächst wieder in die Hände Kuang Süs legen werde.

Kuang Sü ist, nach einem durch eine Indiskretion in die Öffentlichkeit gelangten Bericht des Doktors Detève, körperlich der vollkommenen Typus eines Degenerierten. 38 Jahre alt, sieht er, nach dem Urteil aller, die

## Hermelin.

Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen überfetzt von Leo van Heemstede. (Nachdruck verboten.)

„Wollen Sie mir die Legende nicht erzählen?“  
„Wir müssen uns beeilen, wenn wir Djira sehen und Bapa zur bestimmten Zeit wieder begegnen wollen. Ich kann Ihnen schwerlich während des Reitens eine lange Erzählung vortragen.“ (Hermelin 54. Nr. 7.)  
„Können wir da ausruhen?“  
„Wenn wir Zeit haben.“  
„O Zeit, Zeit machen wir uns, und wenn wir die Sonne um Steben bringen müßten!“ 160  
„So interessiert Sie der Hund doch?“  
„Ich weiß nicht, ob es wegen des Hundes ist“, entgegnete Thoren van Hagen mit gedämpfter Stimme.

Sie gaben ihren Pferden die Sporen und ritten rasch über den gut in Stand gehaltenen Weg, der quer durch die Kaffeepflanzung führte; sie sprachen kein Wort mehr, der Wind raubte eine frische Note auf Koronas Wangen, ihre Augen blinzelten, ihre halb geöffneten Lippen verrieten durch ein unwillkürliches Lächeln den Genuß, welchen der schnelle Ritt in der balsamischen Morgenluft ihr verschaffte.

Thoren van Hagen konnte den Blick nicht von ihr abwenden; ihre langen, glänzenden, schwarzen Haare webten wie ein Mantel unter ihrem „goldenen Helm“, wie er ihren Out nannte, ihr weißes Kleid wallte wie das Jagdgewand der Jagdhätin; er fühlte mehr als je das Verlangen, diese eigenartige, originelle Schönheit sein zu nennen. Alles konnte er aufs Spiel setzen, das fühlte er, um sie zu erringen, aber die Zeit war noch nicht gekommen, eine Unvorsichtigkeit konnte alles verderben; er wußte, wie sein Blut schneller strömte, wie die Pulse hörbar klopfen beim Weiterreiten.  
„Da müssen wir absteigen“, sagte Korona, mit ihrer zier-

lichen Karbatsche auf einen riesigen Baringinbaum, der noch einige Minuten entfernt war, zeigend.

„Nun schon?“ sagte er wie bedauernd.  
„O! Sie werden es nicht bedauern, Herr Thoren! Sie wissen nicht, wie viel Schönes dort Ihrer wart.“  
Sie ritten langsamer; unter dem Baringin, der für heilig gehalten zu werden schien, sah man die Opfer der einfachen Landleute, Blumen und Lämpchen. 161

Der kleine Diener sprang von seinem Pferde und hielt Koronas Tier am Bügel; Thoren van Hagen warf ihm auch den seinigen zu und reichte seiner Führerin die Hand zum Absteigen. Sie nahm sie gleichgültig an, und sobald sie auf festem Boden war, warf sie mit einer graziösen Bewegung ihre Schleppe über den Arm und ging vor Thoren her zu einem dichten Walde, von wo eine sanfte, ungemein liebliche unbestimmte Musik ihnen entgegenlute.

„Kann Bortias das auch in Musik bringen?“ fragte sie verächtlich, „ich war einmal mit ihm hier, und da behauptete er es natürlich.“ Eine zornige Blut funkelte in ihren Augen. Sie dachte daran, wie Bortias es gewagt hatte, ihr hier seine Liebe zu gestehen, was ihrem jetzigen Kavaller gewiß nie einfallen würde. Es war ihr, als wenn das Hohngelächter, womit sie seine Werbung beantwortet hatte, noch törend über das liebliche Gemurmel hinausklang. „Früher war hier ein Dalem“, fuhr sie fort, „das Lusthaus eines javanischen Fürsten. Von dem Lusthaus ist nichts geblieben als jene mit Moos und Flechten bewachsenen Mauern, aber hier im Garten hatte man Wasserwerke angelegt, die sind erhalten geblieben, denn die Natur war die größte Künstlerin.“

Sie kamen an eine unbefruchtbar malerische Stelle, die hohen Bäume traten einigermassen zurück; an einer sanft ansteigenden Fläche entbrangen zahllose natürliche Quellen, hell wie Kristall, rauschend wie ein nächtlicher Gesang, so durchsichtig, daß die Tausende Fische, die ohne Scheu im Wasser spielten, ebenso deutlich zu erkennen waren, als das Spiegelbild der Farnekräuter und Blumen, die sich darüber hinjunkten.

Zwischen den immer fortbläuernden Wellen hatte das Genie der javanischen Wasserkünstler höhle Bambusstangen von verschiedener Länge und Dicke ausgebannt, die von kleinen Rädern in Bewegung gebracht wurden; hierdurch entstand die eigenartige Musik, die Tag und Nacht dauerte, immer wehmütig wehklagend, trauernd wie über gesunkene Größe. Es lag etwas feierlich Düsteres in der ganzen Umgebung; die Bäume mit ihren hohen Blätterkronen, die reichen Orchideen, die zu den Stämmen hinaufkletterten und ihre webelförmigen Blüten und Ranken niederhängen ließen, als wenn sie nach dem Wasser der Quellen dürsteten, die feingeschulten Farben in ihrer reichen Verschiedenheit, die Wasserlilien und Soffablumen, die zwischen den Fischen im klüssigen Kristall trieben, alles atmete eine Ruhe und einen Frieden, die man durch ein lautes Wort zu stören fürchtete. 162

„Wollen Sie mir jetzt erzählen?“ fragte Thoren, „ich bin in einer Stimmung, um alles zu glauben; wenn Wasser-nymphen aus jenen Klüften emporstiegen und aus jenen Grotten hervorkämen, würde es mich nicht wundern.“ — Und im Herzen dachte er, daß nichts feenhafter, nichts passender in dieser Umgebung sein konnte, als diese schöne Amazone.  
Sie lächelte, wie sie es selten tat, obgleich es sie unwillkürlich machte.

„Wollen Sie hier sitzen?“ fragte er, „auf diesem Stein?“ Es war ein schwarzer, bemooster Stein mit einer indischen Inschrift. Thoren entfernte einige Farren, und sie ließ sich nieder; er wollte sich vor ihr ins Gras legen.

Korona machte eine Miene des Entsetzens: „Um Sie das nicht!“ rief sie, „haben Sie nie gehört von den Schlangen, die sich hier immer im Gras verbergen?“

„O, ich fürchte keine Schlange zu Ihren Füßen!“ Ein flüchtiges Rot kam über ihre Wangen, aber Thoren fuhr in seinem gewöhnlichen, halb scherzenden Tone fort: „Wollen Sie jetzt erzählen? Ich bin neugierig wie ein Schulknabe, dem zur Belohnung ein Märchen versprochen ward.“ (Fortsetzung folgt.)

ihn gesehen haben, wie ein Jüngling von 16 Jahren aus; er ist von schwacher Konstitution und hat die interessante und sympathische Physiognomie eines jungen Kranken. Der Arzt konstatierte außerdem, daß der Kaiser bei dem geringsten Geräusch furchtbar zusammenfährt, daß ein Gongschlag aber angenehme Empfindungen bei ihm hervorruft. Von den Sitten des Kaisers wird vielerlei erzählt, was sich nicht gut wiedergeben läßt und was aus verschiedenen Gründen auch nicht recht glaubhaft erscheint. Er hat eine legitime Frau und zehn Nebenfrauen, die Frau, Nan Ho, eine Nichte der Kaiserin-Witwe, ist groß und sieht recht kränzlich aus. Kuang Sü scheint sie nicht sehr gern zu haben; seine Liebe ist eine seiner Nebenfrauen Tin Te, eine stattliche Dame mit rosigen Wangen. Noch mehr aber liebt er die Schwester dieser Favoritin. Kinder hat er nicht. Da das in China als eine große Schmach gilt, macht der Chinese, wenn er vom Sohne des Himmels spricht, stets eine Gebärde der Verachtung.

### Vermischtes.

**Bei den Teufelsanbetern.** Der englische Arzt Dr. A. Hume Griffin, der mit seiner Frau mehrere Jahre lang unter den Bewohnern Mesopotamiens seinen Beruf ausgeübt hat und von Mosul, das dem alten Niniveh gegenüber liegt, weit durch die umliegenden Länder herumgekommen ist, berichtet von einer merkwürdigen Sekte, die die Berge in der Umgebung von Mosul bewohnt. Es handelt sich um die Jezidis oder Teufelsanbeter, bei deren Scheit er eine Woche zugebracht hat. Der Stamm zählt etwa 20 000 Köpfe. Die Leute wohnen auf Bergseiten und sind geschworene Feinde der Türken, die ihnen wegen der Unzugänglichkeit ihrer Wohnungen nicht anhaben können. Ueber ihre Religion breiten sie den Schleier des Geheimnisses, und sie wollen nicht zugeben, daß sie den Teufel anbeten; aber es sind genügend Beweise für diese Annahme vorhanden. Ihre Briefe sind ganz in Weiß geschrieben und führen immer einen Amisstab bei sich, auf dessen oberem Ende ein Pfau aus Erz sitzt. Am Eingang ihres Haupttempels ist eine Schlange abgebildet, die ständig mit Kohle schwarz gehalten wird und der alle die höchste Verehrung darbringen. Jeder Anhänger des Kultus küßt diese Schlange, bevor er den Tempel betritt. Die religiösen Riten, in denen der Ohnnotismus eine Rolle spielt, werden sehr geheim gehalten und nur in der Zeit zwischen Sonnenuntergang und Sonnenaufgang ausgeübt. Vor einiger Zeit bemächtigten sich die Türken des Heiligtums der Jezidis und versuchten sie zur mohammedanischen Lehre zu bekehren; da sie damit jedoch keinerlei Erfolge hatten, gaben sie den Jezidis ihr Heiligtum zurück. Die Teufelsanbeter haben eine große Scheu davor, in die Städte hernieder zu steigen, obwohl sie öfter zu dem englischen Arzt kamen, um sich von ihm behandeln zu lassen.

**Was sich amerikanische Händler bei uns erlauben.** Eine aus Amerika zu uns gekommene Firma Armour u. Company Ltd., die sich in Hamburg niedergelassen hat, läßt von Bewerbern einen Fragebogen ausfüllen, der in seiner Aufdringlichkeit geradezu eine Verleumdung für den bedeutet, dem seine Beantwortung zugemutet wird. Da wird nicht nur der Personen- und Familienstand sorgfältig erfragt. Das wollen wir noch gelten lassen, wenn wir den Zweck auch nicht unbedingt einsehen. Die Schnüffelei treibt aber nach der „Deutschen Handelswoche“ schöne Blüten, denn da wird u. a. gefragt:

- Wie viele Mitglieder der Familie und welche derselben sind von Ihrem Verdienst abhängig?
- Haben Sie jemals Unregelmäßigkeiten begangen oder sind Sie jemals angeklagt gewesen, solche begangen zu haben?
- Sind Ihre Gewohnheiten mit Bezug auf den Genuß von Spirituosen und sonstigen Reizmitteln mäßig?
- Sind Sie immer dieselben gewesen? Genau zu beantworten.

Haben Sie jemals Karten um Geld gespielt oder haben Sie sonstige Glücksspiele unternommen?  
Sind Sie je in Geldschwierigkeiten gewesen? Wenn ja, sind genaue Einzelheiten anzugeben und welche Arrangements mit Ihren Gläubigern gemacht wurden?  
Schweben irgend welche gerichtliche Verfahren gegen Sie? Wenn ja, sind Einzelheiten anzugeben.  
Haben Sie irgend welche Privatschulden oder andere Verbindlichkeiten, als bereits oben genannt?  
Haben Sie jemals eine Bürgschaft nachgesucht? Falls ja, bei wem, in welcher Höhe und haben Sie dieselbe erhalten?

Mit dieser Blütenlese mag es genug sein. Der Leser mag sich fragen, ob denn die deutschen Handlungsgehilfen eine Gesellschaft von Bankrotteuren, Mördern und Dieben sind, wenn die Firma Armour u. Company sich herausnimmt, ihnen ohne Veranlassung (der Fragebogen ist gedruckt) solche Fragen vorzulegen. Die Handlungsgehilfen sollten ausnahmslos die Zustimmung der Amerikaner mit Entrüstung zurückweisen, denn bei uns in Deutschland sind Treu und Glauben noch immer die Grundlage aller kaufmännischen Betätigung.

**Drei Königswitwen in Portugal.** Durch den Mordmord am 1. Februar ist die Königin Amalthe von Portugal in die lange Reihe der königlichen Frauen eingetreten, die im Wittwenkleider dahingleben. Sie ist jetzt nicht mehr regierende Königin, sondern „Königin-Mutter“. Und so gibt es nun in Portugal zwei Königinnen-Witwen, da ja auch die Mutter des Königs Dom Carlos, die Königin Maria Pia, noch am Leben ist, die jetzt sechzigjährige Schwester des verstorbenen Königs Humbert I. von Italien. Weniger bekannt ist es aber sicherlich, daß auch noch eine dritte Frau am Leben ist, die einst die Gemahlin eines Königs von Portugal war, die man also wohl eine Königswitwe, doch nicht eine Königin-Witwe nennen kann, da ihr Eheband ein kanonisch-ungleiches, ein morgantatisches war. Man weiß, daß der König Dom Luis I., der Gatte der Königin Maria Pia und Vater des ermordeten Königs Dom Carlos I., ein Sohn der Königin Maria II. da Gloria aus deren Ehe mit dem Prinzen Ferdinand von Sachsen-Koburg und Gotha war, der den Titel als König erhielt, in Wirklichkeit aber nur ein gekrönter Prinz-Gemahl, ein Scheinkönig war — der erste Untertan seiner Gemahlin. Durch ihn gelangte, in seinem Sohne Dom Luis, das Haus Koburg, der Stamm der Weltiner, auf den Thron der Braganza. Die Königin Maria II. da Gloria starb im Jahre 1853, und am 10. Juni 1869 schloß König Ferdinand eine zweite Heirat mit dem Fräulein Elise Friederike Hensler, einer hübschen und anmutigen Bühnenkünstlerin, der, wie man sagt, sein Herz schon vorher gehört hatte. Am Tage ihrer Vermählung verließ Herzog Ernst II. von Koburg, der Vater des Königs Ferdinand, dem Fräulein Hensler die Würde einer „Gräfin von Ebla“. Man kann sich denken, daß diese Ehe nicht geringes Aufsehen hervorbrachte. Allerlei Märchen wurden verbreitet und gelaubt. Erst kürzlich konnte man irgendwo lesen, sie sei die Tochter eines biedereren Berliner Handwerkers gewesen, eines Schneiders oder Schuhmachers, der, zur Empfehlung seines Geschäftes, auf sein Badenschild unter seinem Namen die Worte gesetzt habe: „Schwiegervater des Königs von Portugal“, — bis die hochblühende Polizei ihn veranlaßte, diesen Zusatz zu entfernen. Eine Berlinerin ist nun die Gräfin von Ebla keinesfalls. Es steht vielmehr fest, daß sie am 24. Mai 1836 in Wien geboren wurde, also an den Ufern der Donau, und nicht an denen der Spree, das Licht der Welt erblickte. Die jetzt fast zweiundsechzigjährige Dame lebt still und zurückgezogen in Vissabon, seitdem der Tod ihr am 17. Dezember 1885 den Gatten, den König Ferdinand, entzogen hat, der bei den Portugiesen durch kluges und taktvolles Verhalten allmählich große Beliebtheit erworben hatte, obwohl sie ihn anfangs, seiner deutschen Abstammung wegen mit ziemlich scheelen Augen angesehen hatten.

### Kurze Chronik.

**Mit Mann und Maus gesunken.** Bei dichtem Nebel stieß Sonntag früh, wie aus London gemeldet wird, der holländische Dampfer „Bonnel“ von Amsterdam mit einem Schoner der Fischer von Barrow zusammen. Der Schoner sank fast augenblicklich. Die aus acht Mann bestehende Besatzung ist ertrunken.

**Durch eine Streichholzschachtel das Leben gerettet.** Ein Wächter der Waq- und Sähliggesellschaft in Harburg überraschte nachts im Hause Schulstraße 11 einen Eindrehler bei der Arbeit, der sich aber sofort auf den Wächter stürzte und ihm einen Messerstich in die Brust versetzte. Das Messer brang durch Mantel und Witzka, sowie durch eine volle Schachtel Streichhölzer, die sich in einer Aluminiumhülle befand. In dieser Metallhülle blieb das Messer stecken, so daß der Wächter nur leicht verletzt wurde.

**Zwei Personen durch eine Gasexplosion getötet.** Der Gastwirt Kleinwort im Dorfe Kurup bei Damburg hat in seinem Keller eine Acetylenanlage für seinen Wirtschaftsbetrieb. Auf noch unaufgeklärte Weise muß die Anlage schadhast geworden sein. Kleinwort, seine Frau und sein erwachsener Sohn begaben sich mit offenem Licht in den Keller, um nach der Störung der Ursache zu suchen. Kaum hatten die drei den Keller betreten, als eine furchtbare Gasexplosion mit donnerähnlichem Krachen erfolgte. Die im Keller angeammelten ausgeströmten Gase hatten sich an dem offenen Licht entzündet. Die Gewalt der Explosion war so groß, daß das ganze Haus in seinen Grundfesten bebte und größtenteils vollständig zertrümmert wurde. Die drei Personen wurden mit schrecklichen Brandwunden und zerschmetterten Gliedern beunruhigend aufgefunden. Vater und Sohn sind am Sonnabend bereits im Altonaer Krankenhaus gestorben, die Mutter liegt lebensgefährlich darnieder.

**Mordanschlag eines gefündigten Mieters.** Der Hausbesitzer Hodak in Fiume hatte einem Mieter Mathias Brosnic wegen Nichtbezahlung des Mietzinses die Wohnung mit dem Bemerkten gekündigt, daß seine Möbel, falls er nicht weggeliege, auf die Straße geworfen werden würden. Dies erbitterte den Mieter derart, daß er abends dem Hausherrn aufsuchte und einen Revolver auf ihn abfeuerte. Dann richtete er den Revolver gegen sich selbst. Hauswirt und Mieter wurden in sterbendem Zustande in das Hospital gebracht.

**Den eigenen Sohn erschoss.** In das Hofener Untersuchungsgefängnis wurde der frühere Fleischermeister, jetzige Viehwärter Oskar Kjadziejewski aus Wrenke eingeliefert, der beschuldigt ist, am 28. Januar d. J. im Walde bei Miala seinen eigenen 7-jährigen Sohn Erich ermordet zu haben. Kjadziejewski lebt seit längerer Zeit von seiner Ehefrau getrennt. Am 23. v. Mts. erschien K. unvermutet bei seiner Frau, nahm den Sohn mit sich und war seit dieser Zeit verschwunden. Er wurde einige Tage später ohne den Sohn gesehen, über dessen Verbleib er jede Auskunft verweigerte. Am 28. v. Mts. erhielt Frau K. von ihrem Ehemann aus Miala einen Brief, in welchem dieser ihr mitteilte, daß er den Sohn im Walde bei Miala getötet habe. Nachdem die Leiche des Knaben gefunden worden war, ließ die Staatsanwaltschaft die Obduktion vornehmen, nach der der Knabe von seinem eigenen Vater erschossen worden ist.

**Verhängnisvoller Schlaf.** Zwischen Kontz und Bomalien wurde der Wagen des Besitzers Januszewski aus Mentschikal von einem Zuge überfahren, das Pferd getötet und der Wagen zertrümmert. Der Besitzer selbst slog in weitem Bogen in den Graben. Er hatte geschlafen und die Glocke der Lokomotive überhört.

**Sturmwetter.** Aus verschiedenen Teilen Oesterreichs werden unter dem 7. Februar orkanartige Stürme gemeldet, die an den Waldungen großen Schaden verursachen und Verkehrsstörungen hervorrufen. Die Telegraphen- und Telephonleitungen sind mehrfach unterbrochen. Der Eisenbahnbetrieb ist auf einzelnen Strecken eingestellt.

### Hermelin.

Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen übersezt von Leo van Heemstede. (Nachdruck verboten.)

„Aun ja! Aber Sie dürfen nicht spotten oder lachen!“  
„Spotten, lachen! Wofür halten Sie mich?“  
„Ich habe es in einem alten javanischen Buch gelesen, und so will ich es Ihnen wiedererzählen.“  
„Ich frage nicht danach, wie Sie es wissen. Wenn Sie es sich auch erbachten hätten, so würde ich Ihnen doch glauben und — Ihnen danken.“ (Hermelin 65. Nr. 7.)  
„Aun affol! In alter, alter Zeit — Sie verlangen ja keine Zahlen?“ —  
„Seien Sie nicht so grausam.“ 163

„Da wohnte hier in Dalem ein mächtiger Fürst, der über Mitteljava regierte; er hatte einen Sohn, dessen Mutter zum Riesengeschlecht gehörte, und von welchem ihm prophezeit war, daß er seinen Vater um Thron und Leben bringen würde. Der Prinz ward verbannt, doch seine erzürnte Mutter gab ihm zum Entgelt die Nacht, allerlei Bekalben anzunehmen. So trieb er sich in der Umgebung seines väterlichen Schlosses umher und übte manchen Schabernack; bald gewann er als schöner Jüngling die Gunst einer Prinzessin, aber veränderte sich vor ihren Augen in ein abscheuliches Ungeheuer, bald legte er sich über den Fluß und diente den Wandernden als Brücke. Einst schlug ein Landmann sein Beil in die Brücke, doch als das Blut des Prinzen Damar zu fließen begann, entdeckte man, daß es eine Schlange sei; die Dehabewohner ließen ihn in Stücke, und Damar's Seele ging in den Körper eines Kindes über. Einsam wandelte er im Walde und spielte mit einem Lili (Stengel eines Kokosblattes), den er in den Boden grub, dort ungefähr, wo jetzt Ihr Haus steht, doch kaum hatte er das getan, als die Erde dreimal erbebt, der Donner rasselte, das Wasser aus der kleinen Oeffnung emporsprudelte und alles überschwemmte.“

„Und so entstand mein See?“

„Ja, und der Boden, worauf Damar's Füße standen, veränderte sich in eine Insel; dann stieg er in die Luft und verschwand vor aller Augen.“

„Aber der Hund?“

„Geduld! Er war ein Lustgeist geworden, der alles sah und alles hörte. Einst wohnte in diesem Dalem eine schöne Prinzessin — Prinzessinnen sind immer schön — die sah und wehte und ließ ihre Spule in den Brunnen fallen. Sie hatte vielleicht eine Stiefmutter, die sie dafür bestrafen würde, kurz, sie war trübselig, und das ging dem Lustgeist Damar nahe; er hörte, wie der Sultan dem, welcher die Spule seinem schönen Schilling wiederbrächte, ihre Hand versprach, und nun verwandelte er sich in einen roten Hund, sprang in den Brunnen und fand die Spule.“

„Und das Versprechen des Königs?“

„Sie mußte den Hund heiraten, und in ihrer Verzweiflung entfloß sie von hier den Berg hinan, um sich in den Krater zu stürzen. Damar folgte ihr, sie hörte sein Wellen und eilte immer fort über Felsblöcke und Lavafelder. Da stand sie endlich oben, das abscheuliche Tier kam ihr immer näher, noch einige Schritte, und der Krater lag vor ihr — sie wollte einen Sprung wagen, ihr Sarong war schon zwischen den Zähnen des Hundes gefangen, sie riß ihn los und — vor ihren Augen stand ein bildschöner Jüngling, der sie in seine Arme schloß.“ 164

„Und sie träubte sich nicht?“

„Es scheint nicht. Sie heirateten und verlegten den alten Sultan und regierten an seiner Stelle; aber nur in der Nacht durfte Damar Mensch sein, am Tage lief er als Hund in den Waldern! Seine Frau schenkte ihm einen Sohn, der viel auf die Jagd ging. Der rote Hund half ihm das Wild aufzuführen, einst rehrte er ihn vor einem Tiger, den er würgte, aber mit dem Tiger starb auch der Hund. Trübselig kam der junge Prinz nach Dalem, und nun erzählte die Mutter das traurige Geheimnis, daß der rote Hund sein Vater sei.“

„Und jetzt noch, wenn die Javanen ein lautes Wellen hören, daß alle anderen Hunde die Ohren spitzen und schweigen, dann sagen sie: es ist Damar, der heimkehrt zu seiner Frau, um beim Sonnenuntergang wieder menschliche Gestalt anzunehmen.“

„Und bringt sein Erscheinen Unglück?“

„Ja, das glaubt man hier allgemein.“

„Wie dem auch sein mag, das Märchen ist hübsch, ich interessiere mich für den Lustgeist und glaube ihn hier zu verpflügen, aber zu leben wünsche ich ihn nicht.“

„Wir stammen von Damar ab“, sagte Korona lächelnd.

„Sie?“

„Ja, durch meine Großmutter! Deshalb liebe ich die Legende so, gerade wie die Erzählungen meines Großvaters aus der Zeit des großen Kaisers. Vielleicht sind diese nach zwei Jahrhunderten ebenso legendär, als die Heldentaten des roten Hundes.“

„Ich möchte fast, daß er uns hier mal erschiene; dann könnte ich Ihnen taschenweise beweisen, wovon Sie das Gegenstück noch nicht gesehen haben.“

„Und das wäre?“

„Daß ich Wit bin.“

Sie lächelte und fragte: „Haben Sie das nicht vergessen?“

„Könnte ich eins Ihrer Worte vergessen? Sie können fort in meiner Einsamkeit. Hat Hermelin Ihnen von meiner traurigen Jugend erzählt, von dem Schatten, der auf meinem Leben ruht?“

„Ja, sie hat flüchtig davon gesprochen.“

„Haben Sie nicht, das es vieles erklärt und entschuldigt?“

„Nun etwas entschuldigt werden?“

„Mein unruhiges Leben, meine . . . Nabellosigkeit und doch ist es mir, als wenn eine Kränke da ist, als wenn mein . . .“

(Fortsetzung folgt)